

Elfriede Windischbauer

„Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen“

Macht – Herrschaft – Geschlechterverhältnisse in der Ersten Welt

Als 1978 in Berlin der erste Frauenfilm mit dem Titel „Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen“ der Öffentlichkeit präsentiert wurde, war die sogenannte Neue Frauenbewegung in Mitteleuropa und den USA bereits zur Massenbewegung geworden. Der Film setzt sich mit einem der zentralen Themen dieser Neuen Frauenbewegung auseinander, nämlich der körperlichen und seelischen Misshandlung einer Frau durch ihren Ehemann. Dieser prekären Situation kann sie durch die Flucht in ein Frauenhaus entfliehen. Der Film stärkte insbesondere die Frauenhausbewegung in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Der Titel des Films verweist überdies auf eine einende Parole der sehr vielfältigen, bunten und auch divergierenden Neuen Frauenbewegung: „Das Persönliche ist politisch!“ beinhaltet die Ansicht, dass Macht nicht nur im öffentlichen und politischen Bereich ausgeübt wird, sondern auch im privaten.¹

Neue Frauenbewegung:
„Das Persönliche ist politisch!“

Macht und Geschlecht

Geschlechterdifferenzen müssten nicht per se auf Macht- und Herrschaftsverhältnisse hinauslaufen. Allerdings beinhaltet z.B. die Konstruktion und die damit verbundene Wertung der Geschlechtscharaktere am Ende des 18. Jahrhunderts, deren Wirkmächtigkeit bis heute nicht wirklich verloschen ist, eindeutige Tendenzen der Über- und Unterordnung: Während die den Männern zugeschriebenen Eigenschaften wie Aktivität, Rationalität, Willenskraft, Tapferkeit, Zielstrebigkeit, Selbstständigkeit und Kompromisslosigkeit diese zu einem Leben im öffentlichen Bereich und zur gesellschaftlichen Produktion befähigten, wurden Frauen durch die Zuschreibung von Eigenschaften wie Passivität, Emotionalität, Schwäche, Bescheidenheit, Wankelmut, Abhängigkeit, Güte, Nachgiebigkeit und Gefühl in den häuslichen Bereich und die private Reproduktion zurückgedrängt.² Im Gegensatz zu Frauen, die durch die enge Verknüpfung ihres Frauseins mit den weiblichen Sexualfunktionen „unentrinnbar“ ihrem Geschlecht ausgeliefert waren, erschienen Männer „als das Geschlecht, dessen ‚Lebenstätigkeit‘ sich von seiner Sexualfunktion am meisten emanzipieren konnte. ‚Sexus‘ und ‚Genus‘ traten nahezu vollständig auseinander. Der Mann konnte also durchaus als eine ‚Person männlichen Geschlechts‘, sprich: als eine zeugungsfähige Person, gelten, ohne deshalb in all seinen Lebensäußerungen an eben jene Fähigkeit zurückgebunden zu werden.“³ Joan Wallach Scott bezeichnet Geschlecht einerseits als konstitutives Element sozialer Beziehungen, das auf der Wahrnehmung von Geschlechterunterschieden beruht, andererseits als „eine vorrangige Weise, Machtbeziehungen zu benennen“.⁴

Tendenzen der Über- und Unterordnung

Männer vom Geschlecht emanzipiert

Versteht man Macht als Abhängigkeits- und Überlegenheitsverhältnisse, in denen die Machthabenden „ohne Zustimmung, gegen den Willen oder trotz Widerstandes anderer

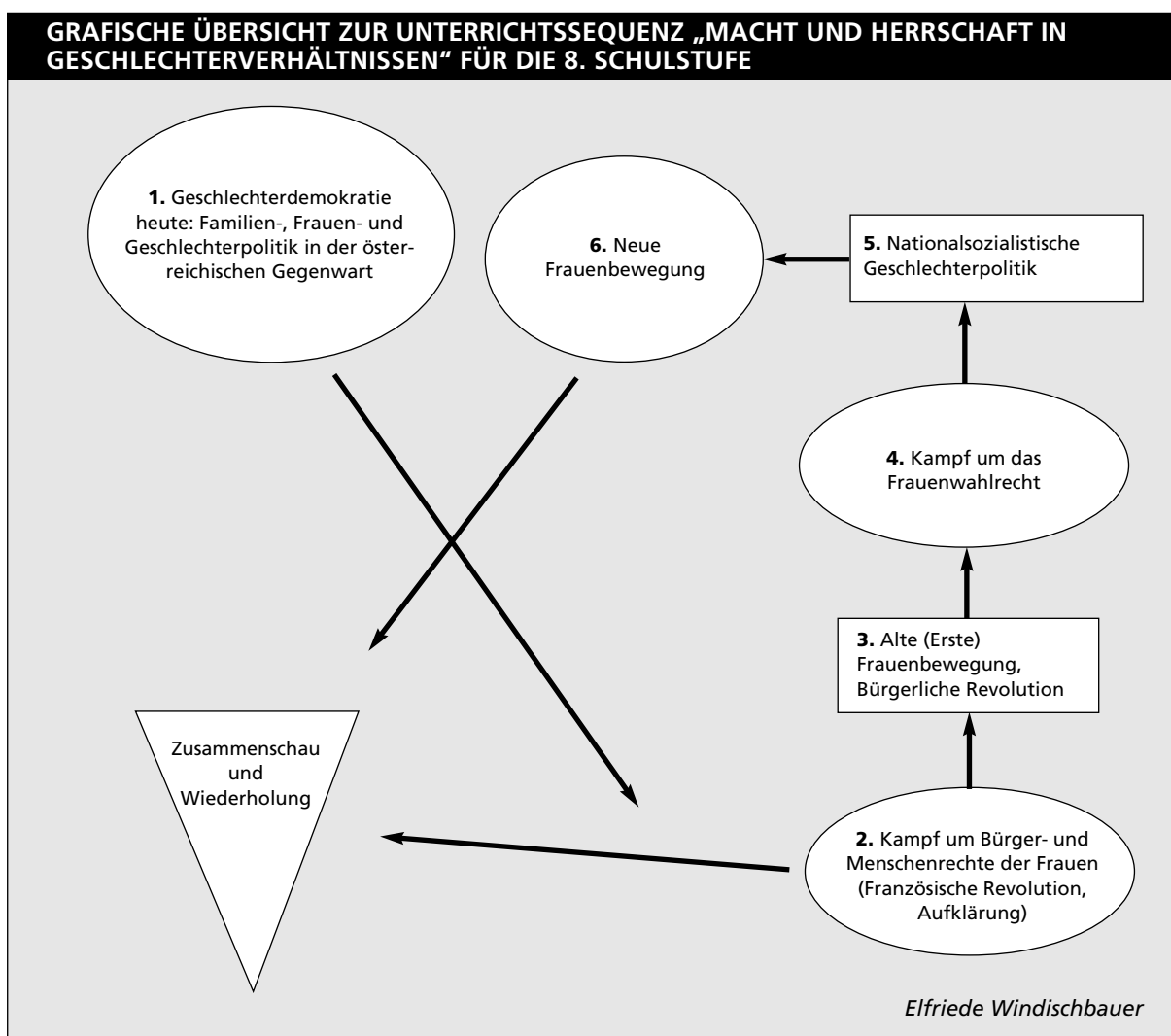
die eigenen Ziele“ durchsetzen oder verwirklichen,⁵ so eröffneten die VertreterInnen der Neuen Frauenbewegung mit der Aufdeckung von Machtverhältnissen im privaten Bereich neue Dimensionen in der Debatte um Macht und Herrschaft im Verhältnis zwischen Frauen und Männern.

Macht und Geschlecht als Thema im Unterricht

Geschlechtergeschichte Wie bereits Reinhard Kramer in seinem Beitrag in diesem Band ausführt, sieht der Lehrplan eine Beschäftigung mit den Bereichen Macht und Herrschaft sowie geschlechtergeschichtliche Zugänge vor.

Vorschlag für eine Unterrichtssequenz zur „Geschichte der Machtverteilung zwischen den Geschlechtern“

Insel-Fähren-System ist flexibel Um zu verdeutlichen, dass dieses von ihm präsentierte Insel-Fähren-System sehr flexibel an die Bedürfnisse einzelner Klassen oder Unterrichtssituationen angepasst werden kann, soll im Folgenden eine ähnliche Unterrichtssequenz unter anderen Ausgangsbedingungen entwickelt werden (siehe dazu auch ein alternatives Insel-Fähren-System von Reinhard Kramer in der Online-Version).



Ausgegangen wird im Folgenden davon, dass in der 8. Schulstufe die Themenbereiche „Selbstverständnis der Geschlechter (Analyse von unterschiedlichen Zugängen zu Weiblichkeit und Männlichkeit) und Generationen (Familie im Wandel)“ und „Neue Frauenbewegung“ als Beispiel für neue soziale Bewegungen (siehe Lehrplan) behandelt werden.⁶

Ausgehend von dem in vertiefender Form („Insel“) behandelten Bereich der „Geschlechterdemokratie“ wird – um im Bild der Insel und Fähren zu bleiben – mit der Zeitmaschine weit zurückgegangen und sofort die nächste „Insel“ angesteuert, nämlich der „Kampf um die Bürger- und Menschenrechte von Männern und Frauen in der Französischen Revolution“. Die Fähre „Alte (Erste) Frauenbewegung, Bürgerliche Revolution“ verbindet diese Insel mit der nächsten, mit „Der Kampf um das allgemeine Wahlrecht für Frauen und Männer“. Im Anschluss daran erfolgt eine Fahrt mit der Fähre (Vermittlung von Überblickswissen) über die Geschlechter- und Rassenpolitik im Nationalsozialismus, bevor die nächste Insel (Neue Frauenbewegung) angesteuert wird.

**Zeitliche
Abfolge**

Um sicherzustellen, dass der chronologische Ablauf erfasst wurde, und um die erworbenen Kompetenzen und das Wissen zu festigen, schließt eine Wiederholungsphase die Unterrichtssequenz ab. Hingewiesen sei auch auf die Tatsache, dass im vorliegenden Beispiel explizit auf Geschlechterverhältnisse in der Ersten Welt, insbesondere in Österreich, fokussiert wird.

Wiederholungsphase

Im Folgenden wird exemplarisch auf die als „Inseln“ behandelten Vertiefungen eingegangen. Allerdings sei weiters für den Bereich „Geschlechterdemokratie“ auf bereits vorliegende Texte und Materialien verwiesen (siehe konkrete Vorschläge für einzusetzende Unterrichtsmaterialien im Beitrag „Macht und Herrschaft in Geschlechterverhältnissen“ von Elfriede Windischbauer in diesem Band).

**Vertiefende
„Inseln“**

INSEL: Geschlechterdemokratie heute: Familien-, Frauen- und Geschlechterpolitik in der österreichischen Gegenwart

Politische Systeme basieren auf bestehenden Geschlechterverhältnissen, sie widerspiegeln damit einerseits strukturelle Ungleichheiten im Geschlechterverhältnis und tragen andererseits dazu bei, diese zu festigen. So finden sich auf der Ebene der Repräsentation in Österreich in Top-Positionen nach wie vor mehr Männer als Frauen. Auf inhaltlicher Ebene orientiert sich politische Gestaltung eher an männlichen, als geschlechtsneutral betrachteten, Lebensentwürfen als an weiblichen⁷.

**Aspekt
Gender/
Geschlecht**

GESCHLECHTERDEMOKRATIE	ARBEITSWISSEN
<p>Geschlechterdemokratie fokussiert einerseits auf die ungleichen Rollen von Frauen und Männern in demokratischen Strukturen, auf strukturelle Ungleichheiten in der gesamtgesellschaftlichen Arbeitsteilung zwischen Erwerbs- und Familien- bzw. Betreuungsarbeit, auf die unterschiedlichen Möglichkeiten der Teilhabe an politischer Gestaltung und Partizipation. Ziel von Geschlechterdemokratie ist eine gleichberechtigte Partizipation und Repräsentation von Frauen und Männern in demokratischen Systemen.</p> <p>Vgl. Rosenberger, Sieglinde/Sauer, Birgit (Hrsg.): Politikwissenschaft und Geschlecht, Konzepte – Verknüpfungen – Perspektiven. Wien 2004, in: Themenmodul Geschlechterdemokratie, siehe http://www.demokratiezentrum.org/themen/genderperspektiven/geschlechterdemokratie (14.10.2009)</p>	

Zwar sind heute im Vergleich zum Beginn des 20. Jahrhunderts aus der Perspektive von Geschlechterverhältnissen Erfolge in den Bereichen Politik, Recht, Wissenschaft und Beziehungsalltag zu verzeichnen. Vergleicht man jedoch die Situation von Frauen und Männern in ihren Rollen als StaatsbürgerInnen und als Familienmenschen, wird deutlich, dass Forderungen nach Gleichheit von Frauen und Männern und nach Unabhängigkeit der Frauen nach wie vor aufrecht bleiben, weil beides noch immer nicht realisiert ist.⁸

Erfolge vorhanden, aber noch viel zu tun

Nach wie vor verdienen österreichische Frauen im Durchschnitt um ca. 30 Prozent weniger als Männer, mehr Frauen als Männer arbeiten in prekären, befristeten, ungesicherten Beschäftigungsverhältnissen, unbezahlte Familien- und Pflegearbeit wird zum überwiegenden Teil von Frauen geleistet⁹.

INSEL: Kampf um Bürger- und Menschenrechte (Französische Revolution)

Lage der Frauen prekär	Im Folgenden wird – v.a. im Hinblick auf zeitliche Grenzen und auch weil in der Französischen Revolution die Machtfrage zwischen den Geschlechtern von Frauen (und auch Männern) sehr offensiv formuliert wurde – die Debatte um die Bürger- und Menschenrechte während der Französischen Revolution als frühestes Beispiel für Macht und Herrschaft in den Geschlechterverhältnissen angeführt. Die Lage der Frauen im vorrevolutionären Frankreich war prekär: Die große Mehrheit lebte als Ehefrauen oder Töchter abhängiger Bauern auf dem Land. Die Perspektivenlosigkeit ihres Lebens trieb viele, v.a. junge Frauen, die über keine Mitgift verfügten, vom Land nach Paris. An die 85 Prozent der Frauen waren Analphabetinnen, der Anteil bei den Männern lag bei ca. 65 Prozent. ¹⁰
Forderungen	Als Ludwig XVI. seine Untertanen aufforderte, ihre Klagen vorzutragen, langten unzählige Beschwerdebriefe ein, von denen ca. 30.000 überliefert sind, auch solche, die von Frauen formuliert wurden. 1789 richteten Frauen des Dritten Standes eine Petition an den König, in der sie die schwierigen weiblichen Lebensumstände schilderten und Forderungen an den König stellten, wie z.B. die Ächtung der Prostitution, den Ausschluss von Männern aus Berufen, die auch Frauen offenstanden, und die Teilhabe an der Aufklärung und Berufen. ¹¹
Proteste und Kampf um die Rechte	Frauen zettelten aber auch immer wieder Lebensmittelunruhen an, wendeten aber weniger offene Gewalt als Männer an. Überdies betätigten sie sich auch als Denunziantinnen, wurden denunziert, als „Konterrevolutionärinnen“ und Verdächtige in Gefängnisse geworfen und dementsprechend bestraft – bis hin zur Enthauptung. Sie beteiligten sich an politischen Debatten, insbesondere die Sansculottinnen, und gründeten Frauenclubs. Der einzige männlich geleitete Pariser Club, der eine Frauensektion einrichtete und sich für Frauen engagierte, war der Cercle Sociale. ¹²
Arbeitslosigkeit und Massenelend	Die größte Aktion, die von Frauen ausging und mehrheitlich von ihnen getragen wurde, war der Marsch der Pariser Frauen nach Versailles am 6. Oktober 1789: Im Herbst 1789 nahmen aufgrund des Niedergangs der Luxusindustrie und des stark zurückgehenden Im- und Exports Arbeitslosigkeit und Massenelend enorme Ausmaße an. Trotz guter Ernten stockte die Versorgung der Hauptstadt mit den wichtigsten Lebensmitteln. Immer wieder kam es zu – meist von Frauen angezettelten – Ausschreitungen gegen Bäcker. Schließlich forderten Marktfrauen, man solle doch gemeinsam nach Versailles marschieren, wo der König und auch die Nationalversammlung residierten, um die Forderung nach Brot vorzubringen. ¹³
Marsch der Pariser Frauen nach Versailles	Am 5. Oktober 1789 versammelten sich schließlich über 1.000 Marktfrauen, Kleinhändlerinnen und Handwerksfrauen vor dem Rathaus mit dem Ruf: „Wann wird es Brot geben?“ ¹⁴ Sie brachen mit männlicher Hilfe das Tor des Rathauses auf und machten sich mit zwei Kanonen – aber ohne Munition – auf den sechsstündigen Fußweg nach Versailles. Unterwegs verdoppelte sich die Zahl der Frauen. In Versailles angekommen, stürmten sie die Galerie der Nationalversammlung und forderten ein Gespräch mit dem König. Einer 12-köpfigen Delegation, die vorgelassen wurde, versprach der König eine sofortige Getreidelieferung nach Paris. Unter dem Druck der Menge akzeptierte der König auch die Menschenrechtserklärung und andere Dekrete. Als 15.000 Mann der Nationalgarde, die den Frauen gefolgt waren, in Versailles einlangten, forderten diese, der König solle mit ihnen nach Paris kommen. Die königliche Familie zog schließlich inmitten von 20.000 Menschen nach Paris.

OLYMPE DE GOUGES

ARBEITSWISSEN

Olympe de Gouges (1748–1793) war ein uneheliches Kind und lebte als solches in bescheidenen, bildungsfernen Verhältnissen. Sie wurde mit 16 Jahren mit einem ungeliebten Mann verheiratet, dem sie einen Sohn gebar. Mit 22 Jahren ging sie nach Paris.

Olympe de Gouges verfasste ca. 140 Schriften, die als Broschüren oder Plakate an die Öffentlichkeit kamen. Die heute bekannteste Schrift ist die „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“, die genau den 17 Artikeln der Menschenrechtserklärung, die jedoch ausschließlich Männer meinte, folgt.

Im Alter von 45 Jahren wurde Olympe de Gouges, die eine erbitterte Gegnerin von Robespierre war und ihn in ihren Schriften heftig kritisierte, auf der Guillotine hingerichtet. Die Anklage warf ihr vor, sie wollte ein „Staatsmann“ sein und Frankreich spalten und sie habe die Tugenden ihres weiblichen Geschlechts vergessen.

Aus: Bock, Gisela: Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München 2000, S. 70ff.

Eine Frau, die sich besonders darum bemühte, dass die Menschenrechte auch für die Frauen Geltung haben sollten, war Olympe de Gouges. Trotz ihrer Bemühungen und jener von anderen Frauen¹⁵ und Männern wurden Frauen in der Verfassung und den Dekreten der Französischen Revolution nicht als vollständige Bürgerinnen anerkannt. Allerdings konnten sie in anderen Bereichen Erfolge und zumindest im privaten Bereich eine teilweise Machtverschiebung zu ihren Gunsten erringen: 1791 wurden Frauen den Männern im Erbrecht gleichgestellt. 1792 erhielt Frankreich ein in Europa einzigartiges Scheidungsgesetz, aufgrund dessen Scheidungen nach Zustimmung beider Ehepartner möglich waren. Zwei Drittel der Gesuche nach Scheidung wurden von Frauen eingereicht.¹⁶ In Österreich ermöglichte dies erst die Familienrechtsreform 1978.¹⁷

Olympe de Gouges

INSEL Kampf um das Frauenwahlrecht

Im 19. Jahrhundert waren in den meisten europäischen Ländern parlamentarisch-konstitutionelle Systeme etabliert, in denen politische Mitbestimmungsmöglichkeiten von einem Zensus abhingen, der in Form von Besitz, Steuerleistung, eigenem Haushalt oder einem bestimmten Bildungsgrad zu erbringen war.¹⁸ Nach den Zensusbestimmungen gab es keine geschlechtliche Differenzierung in den Wahlordnungen für Gemeinden und Landtage in Österreich, privilegierte Frauen waren auf Basis ihrer Steuerleistung nach 1849 stimmberechtigt, allerdings konnte das Stimmrecht häufig nicht persönlich, sondern nur durch einen männlichen Vertreter ausgeübt werden.¹⁹

Zensuswahlrecht

Erst in den Kämpfen um die Einschränkung der Zensusbestimmungen im 19. Jahrhundert wurde in Europa und Nordamerika Geschlecht zum expliziten Ausschließungsgrund.²⁰ Bei Frauen zählte die Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht stärker als die zu einem bestimmten Stand oder einer Klasse: „Nirgendwo in Europa wurden Frauen zum nationalen Wahlrecht zugelassen /.../, bevor für Männer sämtliche Klassenschranken gefallen waren.“²¹

Geschlecht expliziter Ausschließungsgrund

Mehrere Wahlrechtsreformen nach 1890 führten in Österreich zwar zu einer Ausweitung des Wahlrechts für Männer, gleichzeitig aber zu einer Dezimierung der weiblichen Stimmberechtigten, was erste Proteste zur Folge hatte. Auf der ersten politischen Frauenversammlung, die 1890 unter der Leitung der Lehrerinnen Auguste Fickert und Marie Schwarz in Wien stattfand, wurde das Wahlrecht für alle eigenberechtigten, Steuer zahlenden Wienerinnen gefordert.²²

Die Wurzeln der Frauenrechtsbewegung in Europa reichen bis ins 18. Jahrhundert zurück, wo Intellektuelle wie Olympe de Gouges oder Mary Wollstonecraft gegen die Benachteiligung von Frauen in rechtlichen Angelegenheiten, bei der Bildung und der politischen Mitbestimmung eintraten. Die Frauenwahlrechtsbewegung war einerseits Teil

Wurzeln der Frauenrechtsbewegung

einer umfassenderen Frauenbewegung, die politische Gleichberechtigung und weibliche Autonomie anstrebte, andererseits war sie Teil anderer Demokratisierungsbewegungen. So z.B. entstand die Suffragistenbewegung der USA aus der Abolitionistenbewegung (der Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei),²³ der Aufbruch der österreichischen Frauenstimmrechtsbewegung zu Beginn der 1890er-Jahre steht in Zusammenhang mit einer Radikalisierung der ArbeiterInnenschaft und einem gesellschaftlichen Klima, das „für Diskussionen um eine Wahlrechtsreform zugänglich war“²⁴.

EMMELINE PANKHURST	ARBEITSWISSEN
<p>Emmeline Pankhurst (1858–1928) spielte eine besondere Rolle im Kampf um das Frauenstimmrecht in Großbritannien. Sie nahm bereits als 14-Jährige an Versammlungen über das Frauenwahlrecht teil. Nach dem Tod ihres Ehemannes musste sie ihre fünf Kinder allein durchbringen.</p> <p>1903 gründete sie mit ihrer Tochter Christabel die „Women’s Social and Political Union“, die schließlich 260.000 Anhängerinnen besaß. Die von ihr herausgegebene Zeitschrift „Votes for Women“ erschien wöchentlich in großer Auflagenzahl.</p> <p>Als sich die Methoden der Suffragetten immer mehr radikalisierten – sie übergossen Briefkästen mit Säure, schlugen Schaufenster ein, führten Brandanschläge durch –, wurden viele Frauenrechtlerinnen, unter ihnen auch Emmeline Pankhurst, wiederholt verhaftet. Da sie in der Haft in Hungerstreik traten, wurden sie – oft auf entwürdigende Art und Weise – zwangsernährt.</p> <p>Die englischen Frauen erhielten das Stimmrecht 1919 – allerdings mussten sie mindestens 30 Jahre alt sein.</p> <p>Aus: Schmörlzer, Hilde: Die verlorene Geschichte der Frau. 100.000 Jahre unterschlagene Geschichte. Wien 1990, S. 382ff.</p>	

Kampf um Wahlrecht in England Besonders erbittert wurde der Kampf um das Frauenwahlrecht im viktorianischen England geführt. Der Ausschluss der Frauen vom Wahlrecht wurde mit den weiblichen und männlichen Geschlechtsrollen begründet: Durch das Frauenwahlrecht würden die Grenzen zwischen den „natürlichen Lebensbereichen“ von Frauen und Männern aufgehoben und Unfriede und Unglück in Familie und Staat getragen; die politische Rolle der Frau sei die der Mutter und Erzieherin der Söhne zu patriotischen Bürgern; da der Militärdienst nur von Männern geleistet werden könne, sei es Frauen nicht möglich, ihre staatsbürgerlichen Pflichten zu erfüllen.²⁵

Gegen „männliche Politik“ Die SuffragistInnen beriefen sich in ihrer Argumentation für die Einführung des Frauenwahlrechts auf die Tradition der Aufklärung und Französischen Revolution und forderten Menschen- und Bürgerrechte auch für Frauen ein. Eine weitere Argumentation ging von der politischen Realität der Jahrhundertwende aus: Die männliche Politik habe dazu geführt, dass sich die europäischen Staaten bis an die Zähne bewaffnet gegenüberstanden. Das Argument von FrauenwahlrechtsgegnerInnen, Frauen seien ohnehin durch ihre Ehemänner im parlamentarischen System repräsentiert, wurde mit Hinweisen auf Sklaven und Arbeiter entkräftet, die auch nicht durch ihre Sklavenhalter oder Arbeitgeber repräsentiert werden könnten.²⁶

Große Vielfalt von Kampfstrategien Die BefürworterInnen des Frauenwahlrechts bedienten sich einer Vielfalt von Strategien, die auf internationalen Kongressen, über Zeitschriften und persönliche Kontakte ausgetauscht wurden: Wurde das passive Wahlrecht auf der kommunalen Ebene Frauen nicht ausdrücklich vorenthalten, reichten sie Kandidaturen ein; andere reklamierten das aktive Wahlrecht für sich, indem sie einfach zur Wahl gingen und ihre Stimme abgaben, was meist mit einer Abweisung vor Gericht endete. Hunderttausende Unterschriften für Petitionen wurden gesammelt, die zwar selten Parlamentarier umstimmten, aber einen wesentlichen Beitrag zur Mobilisierung der eigenen AnhängerInnen leisteten. Abordnungen, persönliche Briefe und Befragungen von Kandidaten sollten die Meinung von Abgeordneten beeinflussen. Versammlungen und Massendemonstrationen wurden durchgeführt, darunter

1913 eine in Wien. Zeitungen und Broschüren wurden herausgegeben. Besonders radikal trat die Frauenwahlrechtsbewegung in England auf, wo die „Suffragetten“ genannten Aktivistinnen Versammlungen durch Zwischenrufe störten, öffentliches Eigentum zerstörten, nach Verhaftungen in Hungerstreiks traten und zwangsernährt wurden.²⁷

1907 wurde in Österreich das allgemeine gleiche Wahlrecht für Männer ab 24 Jahren eingeführt, die mindestens ein Jahr lang an einem Ort gemeldet waren. Die Frauenwahlrechtsbewegung wurde weitergeführt, brach dann aber während des Ersten Weltkriegs „auf ihrem Höhepunkt“ ab.²⁸

Noch während des Ersten Weltkriegs, im Herbst 1917, wurde auf der Frauenreichskonferenz der Sozialdemokratinnen festgehalten, dass eine Neugestaltung des Staates und der Gesellschaftsordnung nur mit gleichberechtigten Frauen erfolgen könne. Als zu Beginn des Jahres 1918 die freiwillige Arbeitspflicht der Frauen zu einer allgemeinen für alle Frauen zwischen 19 und 40 Jahren wurde, machten bürgerliche und sozialdemokratische Frauenorganisationen auf das Missverhältnis zwischen ihren öffentlichen staatlichen Pflichten und den politischen Rechten aufmerksam.²⁹

Neugestaltung nur mit gleichberechtigten Frauen

Als die Provisorische Nationalversammlung Deutsch-Österreichs am 18. Dezember 1918 das aktive und passive Wahlrecht für Frauen beschloss, reihte das Land sich in die Riege von insgesamt 21 europäischen Ländern ein, die nach dem Ersten Weltkrieg Frauen demokratische Mitbestimmung ermöglichten.³⁰ Die zeitliche Nähe zum Krieg „hat zur These geführt, dass das Wahlrecht eine Belohnung für die Kriegshilfe der Frauen gewesen sei. /.../ Dem ist entgegenzuhalten, dass der Krieg lediglich die politischen Bedingungen schuf, die den bestehenden politischen Interessen nach Demokratisierung entsprachen und den Durchbruch des Frauenwahlrechts ermöglichten. /.../ Die Funktion des Krieges war also, als Katalysator bestehender Veränderungen zu wirken, die von den Frauenwahlrechtsbewegungen bereits mit ihren langen Vorkriegskampagnen ausgelöst worden waren.“³¹

1918 aktives und passives Wahlrecht für Frauen

Nach den ersten Wahlen der Ersten Republik am 16. Februar 1919 zogen sieben Sozialdemokratinnen, eine Christlichsoziale und eine Großdeutsche als weibliche Abgeordnete in das Parlament ein.³² Diese ersten weiblichen Abgeordneten waren vornehmlich in den Bereichen Soziales, Jugendwohlfahrt, Schulwesen und Familienpolitik aktiv.

INSEL Neue Frauenbewegung: Spontan und provokant

In den 1960er- und 1970er-Jahren krönten in den USA Frauen aus Protest gegen eine Miss-Wahl ein Schaf; in Dänemark zahlten Frauen nur 80 Prozent des Buspreises – ihren im Vergleich zu den Männern geringeren Löhnen entsprechend; in Frankreich und Deutschland bezichtigten sich prominente Frauen öffentlich selbst: „Ich habe abgetrieben!“ Mit solchen provokanten Aktionen trat die Neue Frauenbewegung an die Öffentlichkeit und schockierte diese – übrigens auch in Österreich. Hier ließ sich z.B. im Dezember 1972, an einem der langen Einkaufssamstage im Advent, eine als Sträfling verkleidete Frau in einem fahrbaren Käfig durch die Mariahilfer Straße, die größte Einkaufsstraße Wiens, ziehen; vor den Käfig waren drei Männer gespannt, die einen Arzt, einen Priester und einen Rechtsanwalt symbolisierten. Der Protest richtete sich gegen den § 144, der österreichische Frauen, die abtrieben, kriminalisierte.³³

Protest gegen §144

Gleichzeitig entstanden in den USA und – etwas später – in West- und Mitteleuropa Selbsterfahrungsgruppen, in denen Frauen insbesondere ihren Körper und ihre Sexualität betreffende Erfahrungen austauschten. Frauen griffen auch zur Selbsthilfe und organisierten Kinderläden – einerseits, um sich selbst zu entlasten, andererseits als Alternative zu autoritären Erziehungsstilen in Kindergärten und Familien. Um misshandelten Frauen Zuflucht zu ermöglichen, wurden Frauenhäuser gegründet; für Vergewaltigungsoffer

Selbsterfahrung und Selbsthilfe

ALICE SCHWARZER

ARBEITSWISSEN

Zu den prominentesten Vertreterinnen der Neuen Frauenbewegung im deutschsprachigen Raum zählt Alice Schwarzer (geb. 1942 in Wuppertal). Sie arbeitete nach dem Abschluss einer kaufmännischen Lehre und einem Sprachstudium in Paris als Journalistin. In den 1970er-Jahren war sie die Initiatorin der Selbstbeziehungskampagne in der deutschen Zeitschrift „Stern“, in der prominente Frauen bekannten, abgetrieben zu haben. Die Journalistin und Buchautorin gründete Mitte der 1970er-Jahre die Frauenzeitschrift „Emma“, die bis heute erscheint.

Aus: <http://www.aliceschwarzer.de/biografisches.html> (20.9.2009)

wurden Krisenzentren und Notruftelefone eingerichtet.³⁴ Die Neue Frauenbewegung stellte alle Institutionen, Beziehungen und Strukturen infrage, da diese von der Nachhaltigkeit des Patriarchats infiltriert seien.³⁵

**Kritik an
Strukturen
und Mecha-
nismen**

Verinnerlichte Autoritätsstrukturen und Gesellschaftsmechanismen sollten erkannt, analysiert und gemeinschaftlich mit anderen Frauen abgebaut werden.³⁶ Die großen, verbindenden Themen der Neuen Frauenbewegung waren körperliche und strukturelle Gewalt gegen Frauen, die Entkriminalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen und das Verhältnis zwischen bezahlter Erwerbsarbeit und unbezahlter Hausarbeit.³⁷ Alle drei Themenbereiche wurden als Machtfrage zwischen den Geschlechtern diskutiert: Männer üben gegenüber Frauen körperliche Überlegenheit (Macht) aus oder Frauen leiden unter der Macht von Strukturen, die sie in ihrer Entwicklung hemmen. Die Parole „Ob Kinder oder keine, entscheiden wir alleine!“ verwies auf den Wunsch der Frauen, selbst über ihren Körper und ihre Lebensrolle zu entscheiden. Die Debatten um gleichen Lohn für gleiche Arbeit und unbezahlte Hausarbeit stellten die Tatsache infrage, dass außerhäusliche, überwiegend von Männern geleistete Arbeit die Grundlage für die Definition von „Arbeit“ bildet, während Frauenarbeit in denselben Bereichen geringer bezahlt oder Hausarbeit überhaupt unbezahlt erledigt wird.

**Eine
Machtfrage**

**Aneignung
des politi-
schen Raums**

Die Aneignung des politischen Raums durch Frauen – durch parlamentarische Präsenz von Frauen, durch wachsenden Einfluss der „traditionellen“ Frauenverbände und durch die aktionistische feministische Bewegung – führte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer Reihe von Reformen,³⁸ von denen nur einige erwähnt seien: In den 1970er-Jahren wurden in den meisten mittel- und westeuropäischen Ländern die Abtreibungsgesetze liberalisiert, die Familienrechte wurden reformiert und damit die Rolle von Frauen innerhalb der Familie gestärkt, die Zahl der Studentinnen und auch der weiblichen Lehrenden an Hochschulen stieg an.³⁹

**Frauen-
forschung**

Gleichzeitig mit der politischen Frauenbewegung entstand auch die Frauenforschung. Ihr Interesse galt v.a. dem Verhältnis zwischen Frauen und Männern, das in patriarchalen Strukturen von Sexismus und Diskriminierung von Frauen bestimmt sei, und dem sogenannten Geschlechterwiderspruch, der sich durch alle anderen Widersprüche – z.B. Klasse – ziehe. Ziel der frühen Frauenforschung war es, die Asymmetrie der Geschlechterverhältnisse und den männlich dominierten Blick der Forschung sichtbar zu machen und zu überwinden.⁴⁰

Elfriede Windischbauer, Mag. Dr.

Studium der Geschichte und Deutschen Philologie. Leiterin des Instituts für Didaktik und Unterrichtsentwicklung an der Pädagogischen Hochschule Salzburg. Mitarbeiterin in der Zentralen Arbeitsstelle für Geschichtsdidaktik und Politische Bildung am Fachbereich Geschichte der Universität Salzburg. Zahlreiche Publikationen beispielsweise zu den Themen Offenes Lernen.

Literatur

Bader-Zaar, Birgitta: Politische Partizipation als Grundrecht in Europa und Nordamerika. Entwicklungsprozesse zum allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht für Männer und Frauen vom späten 18. bis zum frühen 20. Jh., in: Grandner, Margarete/Schmale, Wolfgang (Hrsg.): Grund- und Menschenrechte. Historische Perspektiven – aktuelle Problematiken. Wien 2000, S. 203–256.

Bock, Gisela: Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München 2000.

Conrad, Anne: Frauen- und Geschlechtergeschichte, in: Maurer, Michael (Hrsg.): Aufriss der Historischen Wissenschaften in sieben Bänden: Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft (= Bd. 7). Stuttgart 2003, S. 230–293.

Ellmeier, Andrea: Frauenpolitik. Zur Geschichte emanzipatorischer Politik und Praxis (in der Ersten Welt). Am Beispiel Österreich, in: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur Politischen Bildung 26. Innsbruck–Bozen–Wien 2006, S. 5–26.

Frevert, Ute: Männergeschichte oder die Suche nach dem „ersten“ Geschlecht, in: Hettling, Manfred u.a. (Hrsg.): Was ist Gesellschaftsgeschichte? Positionen, Themen, Analysen. München 1991, S. 31–43.

Geiger, Brigitte/Hacker, Hanna: Donauwalzer – Damenwahl. Frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich. Wien 1989.

Hauch, Gabriella: Vom Frauenstandpunkt aus. Frauen im Parlament 1919–1933. Wien 1995.

Hauch, Gabriella: „Wir, die viele Geschichten haben ...“ Zur Genese der historischen Frauenforschung im gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Kontext, in: Gehmacher, Johanna/Mesner, Maria (Hrsg.): Frauen- und Geschlechtergeschichte. Positionen/Perspektiven. Innsbruck u.a. 2003, S. 21–36.

Kühne, Thomas: Männergeschichte als Geschlechtergeschichte, in: Ders. (Hrsg.): Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne. Frankfurt–New York 1996, S. 7–30.

Mayrhofer, Petra: Geschlechterdemokratie, in: www.demokratiezentrum.org/themen/genderperspektiven/geschlechterdemokratie (14.10.2009)

Nagl-Docekal, Herta: Feministische Geschichtswissenschaft – ein unverzichtbares Projekt, in: L'Homme, Heft 1/1990 (1. Jg.), S. 7–18.

Petersen, Susanne: Marktweiber und Amazonen. Frauen in der Französischen Revolution. Köln 1987.

Rosenberger, Sieglinde: Das halbierte Leben, die verspätete Demokratie, die doppelte Arbeit. in: Gärnter, Reinhold (Hrsg.): Blitzlichter. Österreich am Ende des Jahrhunderts. Innsbruck–Wien 1999, S. 117–133.

Schmölzer, Hilde: Die verlorene Geschichte der Frau. 100.000 Jahre unterschlagene Geschichte. Wien 1990.

Weiß, Sabine: Die Österreicherin. Die Rolle der Frau in 1.000 Jahren Geschichte. Graz–Wien 1996.

Internetquellen

www.gemeinsamlernen.at (20.9.2009)
www.aliceschwarzer.de/biografisches.html (20.9.2009)
www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=U1RMI7 (20.9.2009)

WEITERE MATERIALIEN UND INFORMATIONEN ZUM THEMA FÜR DEN UNTERRICHT

Themendossier „Genderperspektiven“ auf www.demokratiezentrum.org

Ein vielfältiges Wissensangebot zur Familien-, Frauen- und Geschlechterpolitik bietet das Themendossier „Genderperspektiven“ in seinen Themenmodulen: Die Themen Lebensrealitäten von Frau und Mann in puncto Berufswelt und (Kinder-)Betreuungsarbeit sowie Geschlechterdemokratie, gleichbedeutend mit den ungleichen Rollen von Frauen und Männern in der liberalen Demokratie und Möglichkeiten einer gleichberechtigten Partizipation und Repräsentation im politischen System, werden anhand von ausführlichen Informationstexten, Grafiken, Studien, Timelines, Bildern, Videos, Link- und Literaturtipps präsentiert. In einem weiteren Modul werden Pionierinnen der Frauenbewegungen und Frauen, die als Erste politische Ämter bekleidet hatten, mit Kurzbiografie, Foto und weiteren Hintergrundinformationen zu ihrer Person in einem virtuellen Rundgang vorgestellt.

▸ Modul „Geschlechterdemokratie“

Pfadangabe: www.demokratiezentrum.org → Themen → Genderperspektiven → Geschlechterdemokratie

▸ Modul „Lebensrealitäten“

Pfadangabe: www.demokratiezentrum.org → Themen → Genderperspektiven → Lebensrealitäten

▸ Modul „Pionierinnen der Frauenbewegung – Frauen in der Politik“

Pfadangabe: www.demokratiezentrum.org → Themen → Genderperspektiven → Pionierinnen der Frauenbewegung – Frauen in der Politik

Themenmodul „Frauenwahlrecht in Österreich“ auf www.demokratiezentrum.org

Das Themenmodul gibt einen Überblick über den Kampf ums Frauenwahlrecht, die Einführung des Frauenwahlrechts im internationalen Kontext, die Frau als Wählerin und den Gender Gap sowie Frauen in der Politik. Pfadangabe: www.demokratiezentrum.org → Themen → Demokratieentwicklung → Frauenwahlrecht

- 1 Bock, Gisela: Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München 2000, S. 324.
- 2 Vgl. Kühne, Thomas: Männergeschichte als Geschlechtergeschichte, in: Ders. (Hrsg.): Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne. Frankfurt–New York 1996, S. 7–30, S. 11.
- 3 Frevert, Ute: Männergeschichte oder die Suche nach dem „ersten“ Geschlecht, in: Hettling, Manfred u.a. (Hrsg.): Was ist Gesellschaftsgeschichte? Positionen, Themen, Analysen. München 1991, S. 31–43, S. 32f.
- 4 Wallach Scott, Joan: Gender and the Politics of History. New York 1988, S. 42, zit. aus: Bock, Frauen in der Geschichte, S. 351.
- 5 [http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=U1RMI7\(23.09.2009\)](http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=U1RMI7(23.09.2009)
- 6 <http://www.gemeinsamlernen.at>
- 7 Rosenberger, Sieglinde: Das halbierte Leben, die verspätete Demokratie, die doppelte Arbeit. In: Gärnter, Reinhold (Hg.): Blitzlichter. Österreich am Ende des Jahrhunderts. Innsbruck/Wien, 1999, S. 117.
- 8 Vgl. Rosenberger, Das halbierte Leben, S. 118f.
- 9 Vgl. Ellmeier, Andrea: Frauenpolitik. Zur Geschichte emanzipatorischer Politik und Praxis (in der Ersten Welt). Am Beispiel Österreich, in: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur Politischen Bildung 26. Innsbruck–Bozen–Wien 2006, S. 19ff.
- 10 Petersen, Susanne: Marktweiber und Amazonen. Frauen in der Französischen Revolution. Köln 1987, S. 16
- 11 Bock, Frauen in der europäischen Geschichte, S. 55f.
- 12 Ebd., S. 55ff.
- 13 Vgl. Petersen, Marktfrauen und Amazonen, S. 62ff.
- 14 Bock, Frauen in der europäischen Geschichte, S. 60f.
- 15 Siehe Themenmodul „Pionierinnen der Frauenbewegung – Frauen in der Politik“ auf <http://www.demokratiezentrum.org/themen/genderperspektiven/pionierinnen.html>
- 16 Bock, Frauen in der europäischen Geschichte, S. 68
- 17 Siehe Bauer, Ingrid: Familienrechtsreform, in: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Geschlechtergeschichte – Gleichstellungspolitik – Gender Mainstreaming (= Informationen zur Politischen Bildung 26). Innsbruck–Bozen–Wien 2006, S. 20.
- 18 Bock, Frauen in der europäischen Geschichte, S. 178
- 19 Hauch, Gabriella: Vom Frauenstandpunkt aus. Frauen im Parlament 1919–1933. Wien 1995, S. 34ff.
- 20 Bader-Zaar, Birgitta: Politische Partizipation als Grundrecht in Europa und Nordamerika. Entwicklungsprozesse zum allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht für Männer und Frauen vom späten 18. bis zum frühen 20. Jh., in: Grandner, Margarete/Schmale, Wolfgang (Hrsg.): Grund- und Menschenrechte. Historische Perspektiven – aktuelle Problematiken. Wien 2000, S. 239
- 21 Bock, Frauen in der europäischen Geschichte, S. 205
- 22 Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus, S. 38ff.
- 23 Bock, Frauen in der europäischen Geschichte, S. 180ff.
- 24 Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus, S. 46.
- 25 Bader-Zaar, Politische Partizipation, S. 240f.
- 26 Bock, Frauen in der europäischen Geschichte, S. 192f.
- 27 Bader-Zaar, Politische Partizipation, S. 251
- 28 Bock, Frauen in der europäischen Geschichte, S. 200.
- 29 Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus, S. 62.
- 30 Bock, Frauen in der europäischen Geschichte, S. 179.
- 31 Bader-Zaar, Politische Partizipation, S. 251
- 32 Weiß, Sabine: Die Österreicherin. Die Rolle der Frau in 1.000 Jahren Geschichte. Graz–Wien 1996, S. 304.
- 33 Vgl. Geiger, Brigitte/Hacker, Hanna: Donauwalzer – Damenvwahl. Frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich. Wien 1989, S. 29.
- 34 Bock, Frauen in der europäischen Geschichte, S. 317.
- 35 Siehe auch Rosenberger, Sieglinde/Sauer, Birgit (Hrsg.): Politikwissenschaft und Geschlecht. Konzepte – Verknüpfungen – Perspektiven. Wien 2004; Fraser, Nancy: Widerspenstige Praktiken. Macht, Diskurs, Geschlecht. Frankfurt 2003.
- 36 Hauch, Gabriella: „Wir, die viele Geschichten haben ...“ Zur Genese der historischen Frauenforschung im gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Kontext, in: Gehmacher, Johanna/Mesner, Maria (Hrsg.): Frauen- und Geschlechtergeschichte. Positionen/Perspektiven. Innsbruck u.a. 2003, S. 21–36, S. 23f.
- 37 Ebd., S. 25.
- 38 Vgl. Bock, Frauen in der europäischen Geschichte, S. 339f.
- 39 Ebd.
- 40 Vgl. Conrad, Anne: Frauen- und Geschlechtergeschichte, in: Maurer, Michael (Hrsg.): Aufriss der Historischen Wissenschaften in sieben Bänden: Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft (= Bd. 7). Stuttgart 2003, S. 230–293, S. 232f. Für eine ausführlichere Darstellung siehe Ellmeier, Andrea: Frauenpolitik, in: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Geschlechtergeschichte – Gleichstellungspolitik – Gender Mainstreaming (= Informationen zur Politischen Bildung 26). Innsbruck–Bozen–Wien 2006, S. 5–23.



ONLINEVERSION

Ergänzende Informationen zu diesem Artikel finden Sie in der Onlineversion der *Informationen zur Politischen Bildung* auf www.politischebildung.com

- ▶ Artikel: Ellmeier, Andrea: Frauenpolitik. Zur Geschichte emanzipatorischer Politik und Praxis (in der Ersten Welt). Am Beispiel Österreich, in: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Geschlechtergeschichte – Geschlechterpolitik – Gender Mainstreaming (= Informationen zur Politischen Bildung 26). Innsbruck–Bozen–Wien 2006.